

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sichelmondleben

Thüminger, Rosmarie

Wien, 2004

13 Gerlinde schoss in der Wohnung umher

Gerlinde schoss in der Wohnung umher.

1 Gerlinde schoss in der Wohnung umher. Auf einem Stuhl
2 stand ein Koffer, in dem sich bereits der Toilettebeutel samt
3 Zahnpasta, Zahnbürste und einem neuen Seifenstück be-
4 fand.

5 »Soll ich den grünen Pulli oder lieber die rot-weiß-schwarz
6 gestreifte Bluse mitnehmen? Und vielleicht einen Rock?
7 Den grauen, dazu passt praktisch alles. Womöglich gehen
8 wir einmal essen, am Abend oder so, dann muss ich etwas
9 Ordentliches zum Anziehen haben.«

10 »Nimm einfach so viel mit, wie in den Koffer hineingeht. Je
11 mehr Auswahl du hast, desto besser ist es«, sagte Sabine.

12 Sie war gekommen, um Gerlinde beim Packen zu unter-
13stützen. Aber auch als moralische Instanz, sozusagen.

14 »Dass Mama nach Salzburg fährt, um den Kurs zu ma-
15 chen, glaube ich erst, wenn ich ihr am Bahnhof hinterher-
16 gewinkt habe«, hatte sie ihrer Schwester anvertraut. Des-
17 halb verbrachte sie diesen Nachmittag hier, beriet ihre
18 Mutter und versicherte ihr ein Dutzend Mal, dass in ihrer
19 Abwesenheit nichts, absolut nichts passieren würde.
20 Erstens wollte Sabine die ganze Zeit über persönlich ein
wachsames Auge auf den Haushalt haben, zweitens über-

siedelte Großvater für diese Woche zu Dietmar und Verena. Er war ein ausgezeichneter Koch und beide liebten ihn.

»Bist du sicher, dass Dietmar mich nicht zu sehr vermisst? Er war im Sommer erst zehn, und die ganze Umstellung, die er in den letzten Monaten mitgemacht hat –« »Mach dir keine Sorgen, Mama«, unterbrach Sabine die Kummer-tirade. »Dietmar ist tapfer. Es ist auch für ihn wichtig, dass du etwas für deine Karriere tust.«

Zweifelnd schüttelte Gerlinde den Kopf. Sie schaute blass und dünn aus, und in ihren Haaren glitzerten mehr weiße Fäden als je zuvor. Dabei hatte ich gehofft, dass ihr Leben hier leichter würde, dachte Sabine. Wäre sie gleich von Vater weggegangen, gleich, als er das erste Mal auf sie einschlug, wäre ihr, aber auch uns Kindern viel Leid erspart geblieben. Laut sagte sie: »Weißt du eigentlich, dass wir alle sehr stolz auf dich sind, Mama? Vor einem Jahr hättest du nicht einmal davon geträumt, die Chance auf eine Stelle als Filialleiterin zu bekommen. Alle sind stolz auf dich, Verena und Großvater und Dietmar.« Sie zögerte. Dann sagte sie: »Und weißt du was? Auch Paps ist stolz auf dich.« »Nein, Herbert nicht. Er ist absolut gegen diesen Kurs.«

»Ja, ja, das sagt er. Aber glaube mir, Mama, nur wenn du selber etwas bist, deinen eigenen Weg gehst, hat er Respekt vor dir. Nimmst du die schwarzen Pumps auch mit?«

»Ich weiß nicht recht. Am Tag zieh ich die bequemeren braunen an.«

»Nimm sie mit! Man kann nie wissen! Womöglich hast du Lust, am Abend tanzen zu gehen. Da lernst du sicher nette Leute kennen.«

»Du willst mich wohl verkuppeln!«

»Ich möchte, dass du neben der ganzen Lernerei auch ein bisschen Spaß hast.«

»Hoffentlich verstehe ich den Stoff, und hoffentlich kann ich ihn mir merken. Die Vorbereitung hätte ich ohne dich auch nicht bewältigt. Wenn man nicht mehr jung ist, wird das Lernen schwierig.«

»Ach, die paar Abende, wo ich dir ein bisschen etwas erklären konnte. Das ist nicht der Rede wert. Du schaffst es, Mama. Ganz bestimmt.«

»Wenn nicht, ist die ganze Anstrengung umsonst.«

»Nein! Auch wenn du bei der Prüfung durchrasselst, war der Kurs nicht umsonst. Du hast dich getraut, auf die Schule zu gehen. Du hast auf jeden Fall etwas gelernt. Du warst eine Woche weg von den täglichen Sorgen und dafür mit interessanten Kollegen zusammen.«

Gerlinde schlichtete ihren besten Pyjama auf ein Paar dicke Wollsocken. »Mir kommt vor, seit du aus Frankreich zurück bist, haben wir die Rollen vertauscht. Du bemutterst mich, baust mich auf ...«

»Weil es mir im Moment gut geht. Und weil ich so froh bin, so froh, Mama, dass du weg bist von Paps.«

»Dietmar möchte zurück. Aber das weißt du ja.«

»Ja ja, Seine Freunde, die Videofilme, die Spiele ...«

»Er hängt an Herbert.«

»Wie oft hat er im Bett geheult vor Angst und Kummer. Und dann das Bettnässen! Obwohl wir immer versucht haben, sein Bettnässen zu bagatellisieren, war es eine schwere Belastung für ihn. Eine Demütigung. Er hat sich

geschämt. Jetzt ist das vorbei. Allein das ist es wert, dass du ausgezogen bist.«

Gerlinde nickte. »Das stimmt schon.«

»Abgesehen von Dietmar, du hast auch eine Verantwortung für dein eigenes Leben, Mama.«

»Ich hoffe nur, dass in dieser Woche nichts passiert!«

»Was soll denn passieren? Eine Woche geht schnell vorbei. Jetzt eine Woche, im Jänner eine Woche. Und mit ein bisschen Glück bekommst du die Stelle. Filialleiterin! Dann lassen wir eine Fete steigen. Ich freu mich schon darauf! Nimmst du den leichten Haarföhn mit? Dann kannst du dir zwischendurch einmal die Haare waschen.«

Gerlinde nickte. »Okay. Steck ihn in die Reisetasche, bitte. Du, Sabine, – ich wollte dich schon lange was fragen.«

»Nur zu!«

»Neben Verena oder Dietmar wollte ich nichts sagen.«

»Klar. Was willst du wissen?«

»Dieser Freund in Dijon, bei dem du ein paar Tage geblieben bist, ist das was Ernstes?«

»Was Ernstes? Was stellst du dir darunter vor?«

Gerlinde zuckte die Schultern. »Na ja, ist es ein richtiger Freund? Bist du verliebt in ihn oder so?«

Sabine drehte sich abrupt um. Einer der Gründe, warum sie das Angebot von Natalia angenommen hatte, war Mama mit ihrer Neugierde. Aber andererseits, warum sollte eine Mutter nicht neugierig sein auf das Leben ihrer Tochter? »Also, Maurice und ich haben uns in Meribel kennen gelernt. Er arbeitete im selben Hotel als eine Art Verwalter oder Manager.«

Gerlinde schüttelte den Kopf. »Bei uns leiten die Hotel-eigentümer ihre Hotels normalerweise selbst.«

»Unseres gehört einer Hotelkette. Maurice und ich haben uns gleich gut verstanden, und als die Saison vorbei war, hat er mich eingeladen, ein paar Tage bei seiner Familie zu verbringen. Sie leben in einem alten großen Haus am Stadtrand. Wir sind zusammen nach Dijon gefahren – aber wir hatten getrennte Zimmer. Offiziell. Schließlich sind wir nicht verlobt oder so was. Außerdem will ich sowieso nie heiraten.«

Gerlinde zog den Kopf ein. »Du willst nie heiraten, weil Herbert und ich – weil unsere Ehe schief gelaufen ist.«

»Mama, ich bitte dich, hör auf, dir auch deswegen noch Vorwürfe zu machen. Ich will Physik studieren. In Innsbruck. Und dann will ich mir einen interessanten Job suchen. Und überhaupt –«

»Du, schau einmal, wer da kommt!«, rief Gerlinde überrascht aus. Um besser sehen zu können, zog sie den Vorhang zurück. Das Wetter hatte sich verändert, der Föhn hatte sich gelegt, es schaute nach Schnee aus. Unten auf dem Parkplatz kletterte Großvater aus dem Fond eines dicken grellroten Wagens. Gleichzeitig gingen die Türen vorne auf, und ein Herr und eine Dame kamen zum Vorschein. »Kennst du die zwei, die Großvater da anschleppt? Sie werden wohl nicht auch hier wohnen wollen?«

»Besuch! Ausgerechnet heute, wo wir mitten im Packen sind und ich gleich zum Bahnhof muss!«, seufzte Gerlinde.

»Typisch Großvater«, murmelte Sabine.

Unten war inzwischen der Deckel des Gepäckraumes

hochgeklappt worden, und die beiden Männer hoben mit sichtlicher Mühe eine große Schachtel heraus.

»Was da wohl drinnen ist? Ich lauf hinunter und helfe ihnen«, rief Sabine.

Die Dame hatte inzwischen ein Kofferchen, das Gerlinde als ihres Vaters bevorzugtes Gepäckstück erkannte, an sich genommen und schritt entschlossen hinter den älteren Herren auf die Haustür zu.

»Frau und Herr Girstmaier«, verkündete der Großvater, als sie den Karton abgestellt hatten. »Alte Freunde aus dem Seniorenwohnheim. Seit ihrer Hochzeit leben sie allerdings nicht mehr da.«

»Wir halten Sie nicht auf«, versicherten die zwei älteren Herrschaften wie aus einem Munde. »Wir wissen, dass Sie heute verreisen. Da unser Freund kein Auto besitzt, war es für uns eine Selbstverständlichkeit, den Fernseher zu transportieren.«

»Dietmar wünscht sich schon lange wieder einen Fernseher und einen Videorekorder, und da habe ich mir gedacht, nun, da du weg bist, als Trost sozusagen, und Freunde hat er auch noch keine, zumindest hier nicht –« Großvater stotterte ein bisschen herum.

»Also, Vater, was fällt dir ein! Fernseher, Video. Was diese Geräte kosten! Du verwöhnst den Bengel!«

»Es ist nur ein kleiner. Ich hoffe, du hast auch Freude daran, wenn du aus Salzburg zurückkommst. Ein bisschen Entspannung und Zerstreuung, das brauchst du auch.«

Gerührt schloss Gerlinde ihren Vater in die Arme. »Das wird eine Überraschung, wenn Dietmar heute Abend

heimkommt. Um sechs soll er vom Eislaufen zurück sein. Ich sitze um diese Zeit allerdings bereits im Zug.«

»Also, wir lassen euch jetzt allein«, verkündete Frau Girstmaier. Und ihr Mann setzte hinzu: »Wir möchten zu Hause sein, bevor die Fahrbahn schneebedeckt ist. Ich habe absolut keine Lust, Schneeketten zu montieren. Bernhard, wir sehen uns dann am Sonntag in zwei Wochen zum Mittagessen, okay?«

Großvater und Sabine suchten einen geeigneten Platz für den Fernseher. Gemeinsam studierten sie die Gebrauchsanleitung zur Installierung und Programmierung, während Gerlinde die letzten Stücke im Koffer verstaute.

»Ein hartes Stück Arbeit«, meinte Großvater. »Dabei bin ich normalerweise nicht begriffsstutzig. Oder liegt es womöglich an meinem Alter?«

»Das liegt nicht an unserer mangelnden Intelligenz, sondern daran, dass die so viele unnötige Funktionen in die Geräte packen und dazu noch so komplizierte Beschreibungen liefern.«

»Dabei hätte ich Dietmar gerne überrascht. Was glaubst du, was er für Augen macht, wenn er zur Tür hereinspaziert, nichts ahnend, und ich drücke auf einen Knopf und die eine tolle Reportage über Wildtiere beginnt.«

Gerlinde schüttelte den Kopf. »Vater, ich bitte dich!«

»Dietmar hat mich jede Woche angerufen und mir erzählt, wie öde er es findet, nie fernsehen zu können. Die anderen erzählen immer von den Sendungen, die sie sich angeschaut haben, und er steht daneben und kann nicht mitreden.«

»So ein Lauser! Von diesen Telefongesprächen weiß ich nichts. Hat er womöglich behauptet, das fehlende Fernsehgerät sei der Grund, dass er in seiner Schule keinen Freund findet?«

»Aber nein. Natürlich nicht!«, antwortete Großvater, indem er eifrig weiter gezielt Tasten drückte und Ordern eingab. »Ha, siehst du, Gerlinde, das erste Programm haben wir schon. Großartig!«

»Na, ich wünsche euch noch viel Spaß«, sagte Gerlinde.

»Ich muss los. In zwanzig Minuten geht mein Zug.«

»Wir kommen mit! Wir begleiten dich, Gerlinde, ist doch klar!«

»Nein, nein«, wehrte Gerlinde ab. »Verena ist noch immer beim Zahnarzt. Das kann noch dauern. Der ist berüchtigt für lange Wartezeiten. Einer muss da sein, wenn Dietmar heimkommt.«

»Gut, dann soll Großvater Dietmar erwarten. Zehn Minuten nach deinem Zug fährt einer Richtung Innsbruck. Mit dem fahre ich heim.«